

INNOVATIONEN & INVESTITIONEN

Die Technologien sind da -
packen wir's an!

DiGA, ePA und Co.

Kann Deutschland
Digitalisierung?

HEALTH DATA

Daten- und Prozessinter-
operabilität im Fokus

Handelsblatt **Journal**

Eine Sonderveröffentlichung von Euroforum Deutschland

NOVEMBER 2020 | WWW.HANDELSBLATT-JOURNAL.DE



euroforum

Medienpartner

Handelsblatt

Substanz entscheidet.



Das digitale Krankenhaus - Fiktion oder Realität?

von Thomas Lemke

Wird die Digitalisierung des Krankenhauses irgendwann Realität? Oder bleibt sie eine Fiktion? Es könnte natürlich sein, dass es keine abschließenden Antworten auf diese Fragen geben wird - aber wahrscheinlich ist es am Ende nur eine Frage der Zeit und der Ressourcen.

Ein Krankenhaus bietet in der Hauptsache bekanntlich analoge Leistungen an und es ist vermutlich nicht zu erwarten, dass stationäre medizinische Eingriffe, wie etwa eine Blinddarmoperation, jemals digital - am heimischen Küchentisch und mit tatkräftiger Unterstützung von Alexa - durchgeführt werden. Andererseits gibt es beinahe keine Branche mehr, die so weit vom Nutzerverhalten weg ist wie das Krankenhaus. Das ist ein Problem. Denn verwandelt sich ein digitaler Kunde, der die Annehmlichkeiten des Digitalen zu schätzen und nutzen gelernt hat, in einen Patienten, muss sich dieser fühlen wie Daniel Craig, der als „aktueller“ James Bond plötzlich an der Seite seines Ahnen Sean Connery gegen Dr. No kämpfen muss.

Der Plattformgedanke sollte einer Branche, die Menschen von der Wiege bis zur Bahre in einem grundlegenden Lebensbereich begleitet, nicht fern sein.



Aber eine Fiktion muss keine solche bleiben. Denn die Digitalisierung - und das ist längst mehr als eine Binsenweisheit - bietet Krankenhäusern unglaubliche Chancen, und es ist an uns, zu den innovativen und zukunfts zugewandten Wurzeln des Krankenhauses zurück zu kehren. Schließlich sind die Häuser in Deutschland erst zu Bewahrern des technischen Ist-Standes (auf mittlerweile ausbaufähigem Niveau) geworden, als das Geld ausging und abgewogen werden musste, ob man WLAN einführt oder Patientenbetten erneuert, die rosten und quietschen. Klingt polemisch? Leider ist auch das Realität.

Bedenken haben Fuß gefasst

Das vielbeschworene „Gesundheitssystem“ führt vielfältige Debatten: Um das Geld, das allerorten fehlt, weil wirtschaftliches Handeln per Ideologie ausgeschlossen wird, obwohl alle Akteure im Gesundheitswesen auf Basis genau solcher Anreizsysteme ihr Verhalten ausrichten. Um Datenschutz, der heilig sein muss, aber nicht sakrosankt werden darf. Um Beharrungskräfte, die nicht

nur ins Krankenhaus hineingetragen werden, sondern dort längst Fuß gefasst haben.

Digitalisierung im Krankenhaus setzt - wie in allen Branchen, die einem disruptiven Prozess gegenüberstehen - den Willen zum Kulturwandel voraus. Zum Kulturwandel gehört die Offenheit, auch als Generation, die nicht Digital Natives sind, das Digitale anzunehmen. Wir müssen das Thema überall verankern, angefangen im Medizinstudium, in der Pflegeausbildung und in den Fachweiterbildungen. Wir müssen uns die Folgen der Digitalisierung zu eigen machen und uns fragen, ob wir selbst verändern wollen oder lieber darauf warten möchten, verändert zu werden. Wir können nicht das Sterben des Einzelhandels in der Innenstadt beklagen, während wir bei Amazon die Dinge des täglichen Lebens bestellen.

Digitale Antworten

Digitalisierung im Krankenhaus ist ein Must-have und kein Add-on (um mal in die Fachsprache zu wechseln). Wir müssen uns fragen, wo sie die Verwaltung, das medizinische Personal und die Patienten sinnvoll entlasten oder gar neue Angebote machen kann. Das „Einchecken“ am Operationstag etwa. Die Versorgung mit Informationen während des Aufenthaltes, die Betreuung danach. Die Frage, wie sich die Leistungen des Krankenhauses besser registrieren und abrechnen lassen. Wie Prozesse, die mit Laufzetteln und Unterschriftenmappen jahrhundertlang funktioniert haben, nun durch Apps und Devices vielleicht doch noch verbessert werden könnten. Fragen, auf die die Digitalisierung Antworten gibt oder zumindest danach sucht.

Natürlich müssen wir uns die Fähigkeiten und Möglichkeiten des Digitalen zunutze machen, wenn es um die akute Behandlung von Patienten geht. Virtueller unterstützte Eingriffe sind beispielsweise kein Nice-to-have, sondern längst Alltag und können entscheidend zum Erfolg einer Operation beitragen. Aber sie kosten Geld und Nerven - denn selbst wenn die Mittel vorhanden sind: Der Bürokratiewahnsinn lässt auch den innovativsten Arzt irgendwann verzweifeln.

Digitaler Unterricht

Deshalb ist es ein wichtiger Schritt, dass die Bundesregierung und die Länder in ihrem Zukunftsprogramm rund vier Milliarden Euro zur Verfügung stellen. Und anders als beim Digitalpakt Schule, dessen Mittel offenbar nur spärlich abfließen, müssen die Krankenhäuser rege davon Gebrauch machen. Die Reaktionen auf Corona haben bereits gezeigt, wie schnell wir zu Veränderung fähig sind. Binnen weniger Wochen etwa haben die Sana Pflegeschulen auf digitalen Unterricht umgestellt - Sitzungen und Besprechungen finden heute in den meisten Verwaltungen digital statt, und neben dem geringeren Ansteckungsrisiko steigt, by the way, die Effektivität, denn lange Anreisen zu Präsenzveranstaltungen fallen weg.

Zudem muss es künftig noch stärker um Partnerschaften gehen - denn wie in vielen Bereichen gilt auch für das Gesundheitswesen, dass es durchaus Zweige gibt, die das Gewünschte bereits so oder so ähnlich praktizieren - warum das Rad also neu erfinden, wenn es doch nur angepasst werden muss? Auch der Plattformgedanke sollte einer Branche, die Menschen von der Wiege bis zur Bahre in einem grundlegenden Lebensbereich begleitet, nicht fern sein. Jeder kocht sein eigenes Süppchen? Das könnte am Ende ein wenig zu fad werden für all die hungrigen Mäuler. Deshalb müssen wir alle ein wenig flexibler werden und uns genau überlegen, auf

welchen Positionen (etwa beim Patientenschutz) wir strikt beharren müssen und welche wir vielleicht ein wenig aufweichen könnten (etwa beim Datenschutz) - damit am Ende eine Branche steht, in deren Hände man sich vertrauensvoll begibt.

Digitaler Nutzen

Mehr denn je wird man auf die Schnittstellen zwischen den Akteuren bei der voranschreitenden Digitalisierung achten müssen. Insellösungen, bei denen der Patient seine Daten nicht von A nach B transportiert bekommt, PDF-Dokumente als quasi digitale Lösungen, die Nutzung von Messenger Diensten, um innerhalb einer Klinik hilfsweise zu kommunizieren sind die Alltagsherausforderungen für eine ganzheitliche Betrachtung des Themas. Und nach wie vor kommt die Frage nach dem Nutzen digitaler Prozesse für alle Beteiligten viel zu kurz - die aber gestellt werden muss, damit Digitalisierung als Verbesserung und nicht lediglich als verkopfte Akademisierung wahrgenommen wird.

Die Erfahrungen bei Sana zeigen, dass die besten Lösungen und Anwendungen aus den Bedürfnissen der Praxis heraus entstehen. Also zum Beispiel: Wie lässt sich ein Geräte- und Betteneinsatz in der Klinik nicht nur steuern, sondern sogar deutlich optimieren? Hier hat uns Simplinic eine Antwort geliefert - eine Anwendung, die die genannten Prozesse innerhalb kürzester Zeit auf Grundlage von Echtzeitdaten verbessert hat und von den Beteiligten im Krankenhaus als Arbeitserleichterung wahrgenommen wurde.

Ein weiteres Beispiel: Wie bekommt man die komplexen Prozesse einer Intensivstation unter Zuhilfenahme von Künstlicher Intelligenz und einem durchgängigen digitalen Workflow inklusive Sprachsteuerung besser in den Griff? Dafür haben wir uns mit Clinomic zusammengesetzt - einer von klinischen Praktikern geleiteten Ausgründung der Uni Aachen, die entstanden ist, um den klinischen Alltag nachhaltig zu verbessern.

Letztes Beispiel: Wie begegnet man dem dramatischen Rückgang von Fachkräften in der Pathologie und sichert gleichzeitig die Versorgung in der Fläche? Indem man eine digitale Pathologie implementiert und damit kleinere Häuser mit den großen Zentren vernetzt.

Die Pilotphasen, die inzwischen auch in echten Rollouts münden, haben vor allem gezeigt: Was nach der Erkenntnis zur Veränderung und dem Willen zur Umsetzung am meisten fehlt, sind Partner, die den Mut haben, Anwendungen zu pilotieren, einem Praxistest zu unterziehen und sie zu einem relevanten Reifegrad zu begleiten. Schließlich gibt es schon genügend „helle Köpfe“, die lieber „geht nicht“ als „das wird schon klappen“ sagen.

Interessen vereinen

Unbestritten dürfte sein, dass es das gemeinsame Ziel aller Handelnden im Gesundheitswesen ist, die Patientenzufriedenheit zu steigern, Daten für neue Lösungen und Behandlungsmethoden zu generieren, den Faktor Mensch als Fehlerquelle weitestgehend auszuschließen und die zukünftig limitierten Ressourcen optimal einzusetzen. Zudem werden uns immer stärker auch die Bedürfnisse und Interessen der Menschen treiben. Denn wer seine individuellen Gesundheitsdaten mit der Apple Watch trackt, der will vielleicht auch endlich seine Krankenakte überall dabei haben. Wer eine kurze medizinische Frage hat, möchte auf die Antwort nicht vier Wochen beim Facharzt warten. Wer chronisch krank ist, ist vielleicht froh, wenn er mit seinen Daten dazu beitra-



Thomas Lemke, Vorstandsvorsitzender, SANA Kliniken AG

Der Zauber der Digitalisierung im Gesundheitswesen kann darin bestehen, eine im wahrsten Sinne des Wortes „gesunde Mischung“ zwischen virtueller und analoger Realität zu erschaffen.



gen kann, die Forschung zu unterstützen und die Behandlung dieser Krankheit, wenn schon nicht sofort, dann zumindest in der nächsten Generation, zu unterstützen.

Der Zauber der Digitalisierung im Gesundheitswesen kann darin bestehen, eine im wahrsten Sinne des Wortes „gesunde Mischung“ zwischen virtueller und analoger Realität zu erschaffen. Wenn es uns gelingt, die digitalen Möglichkeiten in den analogen Alltag zu integrieren. Wenn es möglich wird, kontinuierlich über den Tellerrand zu schauen. Und wenn wir es zulassen, dass sich ein System jeden Tag nicht nur fragt, was es besser machen könnte, sondern es dann auch einfach macht. ■